

Gertrud Pechmann

Jesus, der Kyrios?

Die Plausibilität des
christlichen Bekenntnisses



PETER LANG
EDITION

1. Einleitung

1.1 Ausgangspunkt und -fragen

„... denn wenn du mit deinem Mund bekennt: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden.“ (Röm 10,9) So lautet eines der ältesten Glaubensbekenntnisse des Neuen Testaments, die der Apostel Paulus in seinem Römerbrief überliefert hat. Die Formel „Jesus ist der Herr“ konzentriert sich auf den Kern des christlichen Glaubens, denn die Bezeichnung „Herr“ versieht Jesus Christus mit dem Prädikat der Göttlichkeit.¹ Außerdem belegt Röm 10,9 den Glauben der Christen daran, dass Jesus von den Toten auferstanden ist – ein Ereignis, das sich konkret geschichtlich festmachen lässt und das für die Christen mit einer Erfahrung verbunden ist: Das Wirken Jesu und seine Auferstehung vermitteln das Heil auf einzigartige Weise. „Jesu Auferstehung war der Ausbruch in eine ganz neue Art des Lebens, in ein Leben, das nicht mehr dem Gesetz des Stirb und Werde unterworfen ist, sondern jenseits davon steht – ein Leben, das eine neue Dimension des Menschseins eröffnet hat“², so beschreibt Joseph Ratzinger (Papst emeritus Benedikt XVI.) die universale Auswirkung der Auferstehung und stellt anschließend die Frage, der diese Arbeit auch nachgeht: „Aber kann es wirklich so gewesen sein?“³ Wie lässt sich die Auferstehung erklären und wie die Tatsache, dass sich in Jesus Gott und Mensch vereinen und dass durch seine Person, sein Wirken und seine Predigt die Gegenwart Gottes bereits zu Lebzeiten in Heilungen, Dämonenaustreibungen und Mahlgemeinschaften den Menschen erfahrbar werden ließ? Das

1 Der Kyrios-Titel Jesu gehört zum ältesten Überlieferungsbestand des Neuen Testaments. Sein Gebrauch wird bereits der Urgemeinde zugeordnet. Es ist in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, die griechische Übersetzung des hebräischen „adonai“ für „mein Herr“, mit dem die Juden Gott ansprachen, da sie den Gottesnamen „Jahwe“ aus Ehrfurcht nicht benutzten. In christlichen Septuaginta-Handschriften, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wurde der Gottesname durchweg mit Kyrios übersetzt. Vgl. Gnllka, Die frühen Christen, 230; Walter, Theologischer Grundkurs, 153.

2 Ratzinger, Jesus von Nazareth, Zweiter Teil, 268.

3 Ebd., 271.

Ereignis der Inkarnation und der Auferweckung / Auferstehung überschreitet die menschliche Erfahrung und wird deshalb auch als Mysterium, als Geheimnis, bezeichnet. In diesem Geheimnis spielt sich die Offenbarung Gottes in der Geschichte ab, die ihren Höhepunkt im Gottmenschen Jesus Christus findet, und als Inhalt „die heilstiftende Lebensgemeinschaft mit Gott“⁴ hat. Wie kann das christliche Bekenntnis vor der Vernunft bestehen? Dieser Frage ist die vorliegende Arbeit auf der Spur, die sie exegetisch, historisch, systematisch und am Ende auch literarisch verfolgt.

Die Fragen nach dem neutestamentlichen Befund in Hinblick auf die Person Jesu Christi und nach der Verantwortbarkeit dieser Glaubensaussage sollen in einem ersten Teil der Arbeit geklärt werden (2. Kapitel). Daran schließt sich die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung an; besonders der neue systematische Trend der dritten und gegenwärtigen Phase soll bedacht werden (3. Kapitel). Danach soll ein kurzer Überblick über die Betrachtung Jesu Christi in alexandrinischer und antiochenischer Sicht sowie die entscheidenden Konzilien über die beiden Naturen in Jesus Christus dargelegt werden (4. Kapitel). Denn schon bald gab es Klärungsbedarf, nämlich wie man sich die Person Jesu Christi gemäß dem Glauben der Großkirche vorzustellen hatte. Jahrhundertlang rang die Kirche um eine angemessene Beschreibung seiner Person und griff dabei auf die zeitgenössischen, meist neuplatonischen, Begriffe zurück.

Bis heute ist die Person Jesu übrigens bedeutsam. Aktuell verzeichnet allein die Deutsche Nationalbibliothek, die die deutschsprachige Literatur seit 1913 erfasst, 29.572 Werke mit dem Namen „Jesus“ im Titel.⁵ Zwei Haupt-Denkrichtungen bildeten sich bereits in der Alten Kirche heraus. Die eine betont mehr die göttliche Natur beziehungsweise die Einheit der Naturen in der Person Jesu Christus (alexandrinische Denkform), die andere (antiochenische Denkform) betont besonders die eigenständige menschliche Natur in Jesus Christus. Beide Denkformen hatten und haben ihre Vor- und Nachteile. „Betont wird in der alexandrinischen Theologenschule die Subjekteinheit Christi, um so die heilschaffende Präsenz Gottes in der irdischen Wirklichkeit des Menschen Jesus zu sichern. Eine anders geprägte Theologenschule, die der Antiochener, wirft den Alexandrinern eine ‚Vermischung‘ von Gott und Mensch vor. Umgekehrt befürchten die Alexandriner in der antiochenischen Christologie eine Aufteilung Christi in zwei Söhne, einen innergöttlichen Sohn des Vaters und einen menschlichen Adoptivsohn Gottes, was Erinnerungen an die gnostische Aufspaltung

4 Böttigheimer, Handbuch der Fundamentaltheologie, 357.

5 <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=Jesus> [Zugriff 27.3.2013].

des Gott-Menschen Jesus Christus einerseits in den Menschen Jesus und andererseits in die quasi-göttliche Christusidee heraufbeschwören kann“⁶, umreißt Menke die Charakteristika der beiden Denkschulen. Für endgültige Klarheit sollten die ersten ökumenischen Konzilien sorgen, bei denen Bischöfe beider Denkrichtungen versuchten, den christlichen Glauben dogmatisch möglichst genau zu definieren. Das Konzil von Chalcedon (451) versuchte eine Synthese und beschrieb Jesus Christus als eine Person mit vollständiger göttlicher und vollständig menschlicher Natur (DH 300-303).

Allerdings ist es schwierig, das Gleichgewicht zwischen beiden Polen, der göttlichen und der menschlichen Natur Jesu, zu halten, was sich bis heute in den Schriften der christlichen Theologen zeigt. So neigen viele Theologen und / oder Gläubige seit jeher dazu, entweder die alexandrinische oder die antiochenische Richtung zu favorisieren. Wie sich das auf den Zugang von Karl Rahner⁷ und Hans Urs von Balthasar⁸, den bekanntesten katholischen deutschsprachigen Theologen des 20. Jahrhunderts, zur Person Jesu Christi ausgewirkt hat, soll in einem weiteren Teil erläutert werden (Kapitel 5). Wie Gilbert Keith Chesterton⁹ und Clive Staples Lewis¹⁰ als populäre Schriftsteller und moderne Apologeten

6 Menke, Jesus ist Gott der Sohn, 220.

7 Ein Verzeichnis der Sekundärliteratur besteht unter <http://dspace.ub.uni-freiburg.de/handle/25/2> [Zugriff 5.4.2013]; Bibliographie, Sekundärliteratur und Materialien zu Rahners Werken bietet die Homepage des Karl-Rahner-Archivs unter <http://www.karl-rahner-archiv.de/index.php?rubrik=19> [Zugriff 5.4.2013].

8 Internationales Gesamtverzeichnis der Sekundärliteratur unter <http://homepage.bluewin.ch/huvbslit> [Zugriff 5.4.2013]; Hinweise zu Einführender Literatur und Werk von Balthasars bietet die Homepage der Hans Urs von Balthasar-Stiftung unter <http://www.balthasar-stiftung.org/> [Zugriff 5.4.2013].

9 Einen Überblick über Chestertons Werk bietet Sullivan, J., G. K. Chesterton. A Bibliography, London 1958; ders., Chesterton Continued, London 1968; ders., Chesterton Three: A Bibliographical Postscript, Bedford 1980; ders., Additions to Chesterton Three, in: ChR 7 (1981), 225-228. Wertvolle Hinweise (zum Beispiel einen „Lese-Plan“ für Einsteiger) bietet die Homepage der Amerikanischen Chesterton-Gesellschaft unter <http://www.chesterton.org/> [Zugriff 3.5.2014] und die Homepage des Chesterton Institutes for Faith & Culture an der Seton University, New Jersey, „The Chesterton Review“ unter <http://www.shu.edu/catholic-mission/chesterton-review.cfm> [Zugriff 12.5.2014].

10 Ein umfangreiches Verzeichnis der Schriften von C. S. Lewis und der Sekundärliteratur bietet Feinendegen, Denk-Weg zu Christus, 589-609. Der Autor hat auch eine chronologische Liste der Schriften Lewis' erstellt, ebd., 583-587. Eine wichtige Quelle für aktuelle Literatur zu Lewis wie Chesterton ist weiterhin die Homepage der Inklings-Gesellschaft, die eine Recherche in ihren Jahrbüchern ermöglicht: <http://www.inklings-gesellschaft.de/?Jahrbuecher> [Zugriff 29.4.2014].

des 20. Jahrhunderts mit dem Dogma von Jesus Christus als Gott und Mensch umgegangen sind, wird in Kapitel 6 untersucht.

Die Grundfrage dieser Arbeit lautet: Ist der Wahrheitsanspruch von Röm 10,9 berechtigt? Lassen sich vernünftige Gründe für die Ineinssetzung des irdischen Jesus und des auferstandenen Christus Jesus anführen und lässt sich dieser Glaubenssatz nach 1 Petr 3,15 („Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen über den Grund der Hoffnung, die in euch ist“) rational begründen? Am Ende soll ein Antwortversuch stehen, indem eine Synthese aus den bisherigen Ansätzen gezogen wird (Kapitel 7).

1.2 Vorgehensweise und Methodik

Es ist die Aufgabe der Fundamentaltheologie, den Glauben an Jesus Christus systematisch-wissenschaftlich zu rechtfertigen. Dazu ist das Fach in der deutschsprachigen Fundamentaltheologie gewöhnlich in vier Traktate gegliedert (wie im vierbändigen Handbuch der Fundamentaltheologie¹¹), von denen sich jedes an verschiedene Adressaten wendet: In der „demonstratio religiosa“ (Traktat Religion) sind die Adressaten Atheisten oder Agnostiker. Behandelt werden die Themen Religion, Gott und Offenbarung. In der „demonstratio christiana“ (Traktat Offenbarung) sind die Adressaten Angehörige anderer Religionen, die an Gott glauben. Behandelt wird das Thema der Offenbarung in Jesus Christus. In der „demonstratio catholica“ (Traktat Kirche) sind die Adressaten Christen anderer Konfessionen. Im Mittelpunkt steht hier die Kirche, ihre Wesenseigenschaften und äußeren Merkmale. Als vierten Traktat gibt es den Bereich der „Theologischen Erkenntnislehre“, die sich an die Katholiken wendet und besonders die Grundlagen des Glaubens und seine Verbindlichkeit in den Blick nimmt. Das Thema meiner Arbeit: „Jesus der Kyrios? Röm 10,9 und die Plausibilität des christlichen Bekenntnisses“ ist also im zweiten Traktat der Fundamentaltheologie verortet.

Die dafür gewählte Methode lässt sich als analytisch-synthetisch beschreiben: Analytisch, weil ich die Dokumente der frühkirchlichen Konzilien sowie der Leben-Jesu-Forschung, außerdem Schriften Rahners und von Balthasars und apologetischer Schriftsteller wie Chesterton und Lewis auswerte, und synthetisch, weil ich aus dem Dargelegten eine Schlussfolgerung ziehe: Die Gleichung

11 Kern, Walter (Hg.) u.a., Handbuch der Fundamentaltheologie, Band 1: Traktat Religion, Band 2: Traktat Offenbarung, Band 3: Traktat Kirche, Band 4: Theologische Erkenntnislehre, (Freiburg 1985-1988) Tübingen / Basel ²2000.

„Jesus Christus ist der Herr“ soll mit plausiblen Gründen als glaubwürdig erwiesen werden. Die jeweiligen Autoren und die Sekundärliteratur werden bewusst breit zitiert, damit sich der Leser einen Eindruck in die jeweilige Argumentation verschaffen kann.

Folgende Literatur¹² wurde schwerpunktmäßig verwendet (jedes Buch enthält natürlich weitere Literaturangaben):

Geschichte der Leben-Jesu-Forschung

In Wolfgang Klausnitzers Buch „Kirche, Kirchen und Ökumene“ (2010) findet sich ein kurzer Überblick über die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung mit allen relevanten Informationen. Besonders interessant ist die Darstellung des neuen Trends, bei dem die Trennung zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens aufgehoben, eine „Christologie von oben“ betrieben wird und den Evangelien eine hohe Glaubwürdigkeit bescheinigt wird.¹³ Klausnitzer stützt sich in seiner Darstellung unter anderem auf Walter P. Weavers Werk „The Historical Jesus in the Twentieth Century 1900-1950“ (1999), das die Jesus-Forschung der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert mit dem Fokus auf die englischsprachige Literatur beschreibt. Damit will der Autor das Standardwerk Albert Schweitzers über die erste Phase der „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ fortsetzen. Weiterhin rezipiert Klausnitzer – durchaus mit Anfragen (etwa ob Ostern eine qualitative Neubewertung Jesu nach sich zog) – Klaus Berger, etwa sein Standardwerk „Theologiegeschichte des Urchristentums“ (21995). Auch verwendet Klausnitzer Joachim Gnillkas Buch, „Jesus von Nazareth. Botschaft und Geschichte“ (61993), der die Zeit des 20. Jahrhunderts abdeckt, sowie Albert Schweitzers „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ (91984) mit einer Darstellung der Forschung seit dem 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Schweitzers große Leistung liegt im Nachweis, dass die von ihm behandelte Zeit sich mit der ihr eigenen geistesgeschichtlichen Voraussetzung Jesus nähert. Die ersten Jesusforscher zeichneten deshalb ein Bild von Jesus, das dem aufgeklärten Ideal der Zeit entsprach. Joachim Gnillka gibt einen knappen Überblick, der dem Stand der aktuellen Forschung entspricht; sein Jesusbuch bietet einen guten Überblick aus katholischer Perspektive mit Blick auf die neue Literatur; divergierende Forschungsmeinungen werden einander gegenüber gestellt und bewertet.

12 Alle in den folgenden Abschnitten vorgestellten Veröffentlichungen, die nicht in einer Anmerkung vollständig bibliografisch erfasst sind, finden sich ausführlich im Literaturverzeichnis.

13 Klausnitzer, Kirche, Kirchen, Ökumene, 39-42.

Auch der „neue Trend“ in der jüngsten Leben-Jesu-Forschung wird mit vielen Beispielen behandelt; eine tragende Rolle spielen das Werk von Karlheinz Menke „Jesus ist Gott der Sohn“ (2008) und die bislang dreibändige Monographie „Jesus von Nazareth“ (Prolog 2012; erster Teil 2007; zweiter Teil 2011) von Joseph Ratzinger (Papst emeritus Benedikt XVI.). Beide Forscher beschreiben als Basis ihres Werkes das Bekenntnis zu Jesus als Gottes Sohn.¹⁴ Menke gibt als Motivation seiner Christologie an, „gegen alle Spielarten des Relativismus die unbedingte und unableitbare Einzigkeit Jesu Christi“¹⁵ begründen zu wollen: „Hier werden die Weichen gestellt – gegen bestimmte Formen der Trennung des historischen vom bezeugten Christus, des Jesus vor Ostern vom Christus nach Ostern [...] gegen philosophisch (Postmoderne), religionsgeschichtlich (Pluralistische Religionstheologie) oder faktisch (Globalisierung) motivierte Relativierungen.“ Jesus Christus ist Gottes Selbstoffenbarung in der Geschichte. Deshalb sind die Glaubenssätze der Kirche bezüglich Präexistenz des Logos, Jungfrauengeburt und Auferweckung für Menke objektive Tatsachen. Er schreibt dazu: „Das, was Christen Weihnachten und Ostern feiern, muss unabhängig von den Deutungen der Theologen und den Plausibilitäten der Gläubigen an und für sich geschehen sein, und zwar im Raum der Geschichte. Andernfalls ist das Christentum eine unter vielen Sinndeutungen und Weltanschauungen, nicht aber gelebte Konsequenz eines Faktums.“¹⁶ Hier stellt sich die Frage, ob nicht die Interpretation des Jesus-Geschehens durch die nachösterliche Gemeinde stärker in die Überlegungen miteinbezogen werden sollte. Schließlich wissen wir davon nur von den Schriften des Neuen Testaments und diese wollen keine „objektiven“ Tatsachenberichte im heutigen Sinn geben oder naturwissenschaftliche Wissensvermittlung betreiben, sondern zuerst Glaubensschriften sein (die natürlich von der sich geschichtlich ereignenden Offenbarung berichten).

Als Stand der Forschung könnte man hier bezeichnen, dass Jesus im Bezug zu seiner Umwelt gesehen und verstanden wird und dass nicht nur theologische Forschungen, sondern auch Forschungsergebnisse anderer Fächer (beispielsweise der Archäologie) einbezogen und neue Kriterien für die Jesusforschung entwickelt werden. So werden beispielsweise theologische Strukturen von Botschaft, Wirken und Leben Jesu von Nazaret¹⁷ systematisiert, etwa die von Jesus

14 Menke, Jesus ist Gott der Sohn, 7; Ratzinger, Jesus von Nazareth, 12.

15 Menke, Jesus ist Gott der Sohn, 7.

16 Ebd., 68.

17 Vgl. Theißen / Winter, Die Kriterienfrage in der Jesusforschung, Freiburg / Schweiz 1997, und Thüsing's zweibändiges Werk Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus. Kriterien aufgrund der Rückfrage nach Jesus und des Glaubens an seine

geforderten und gelebten religiös-ethischen Grundhaltungen, und Strukturen von Christologie und Soteriologie in nachösterlicher Transformation, erhoben. Dann gibt es in der Leben-Jesu-Forschung mittlerweile bei Exegeten wie Systematikern eine breite Basis, die annimmt, dass eine sachliche Kontinuität des vorösterlichen Jesus zum nachösterlichen Christus besteht, was meistens mit dem Schema „impliziter“ und „expliziter“ Christologie erklärt wird.¹⁸ Mittlerweile beklagen manche Forscher aber schon wieder eine „dogmatische Engführung“ dieses Forschungszweigs, die dem Neuen Testament in seiner Vielfalt nicht gerecht werde.¹⁹

Darstellung der alexandrinischen und antiochenischen Schule

Karl-Heinz Menke stellt in seinem Werk „Jesus ist Gott der Sohn“ biblische Christologie im Neuen Testament, Denkformen und Brennpunkte der griechischen Christologie (von Origenes bis Theodor von Mopsuestia) vor und konzentriert sich anschließend auf die christologischen Entwürfe der Neuzeit seit Lessing und Kant. Bei der Präsentation der alexandrinischen und antiochenischen Schule greift er unter anderem auf Alois Grillmeiers Standardwerk „Jesus der Christus im Glauben der Kirche“ (2004) zurück. Er zitiert ausführlich Quellen (beispielsweise von Origenes als Vordenker der alexandrinischen Denkform). Menke schafft es ausgezeichnet, die großen Zusammenhänge der Christologie der Alten Kirche verständlich darzustellen und heutige systematische Fragen damit zu verbinden.

Ähnlichkeiten zwischen seinem Werk und meiner Dissertation betreffen den dogmengeschichtlichen Teil und die Darstellung der Christologie Karl Rahners

Auferstehung I, Düsseldorf 1981 und Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus II, Münster 1998.

18 Vgl. Danz, Der Jesus der Exegeten, 37-39, nennt als Vertreter aus dem evangelischen Bereich zum Beispiel Eberhard Jüngel und Ernst Käsemann. Generell beklagt er, dass die neuesten exegetischen Forschungen von der Systematik kaum zur Kenntnis genommen werden und mit dem Erklärungsschema „impliziter“ und „expliziter“ Christologie die „historische Forschung unter die Kautelen der dogmatischen Fragestellung gebracht wird“, 39, was die Vielfalt der neutestamentlichen Jesusberichte seiner Sicht nach einschränkt und „eine notwendige Entwicklung von dem historischen Jesus zur dogmatischen Ausgestaltung der Christologie durch die frühe Kirche unterstellt“, 39. Menke, Jesus ist Gott der Sohn, 38, widerspricht der Auffassung von Danz: „Sind die biblischen Erzählungen von der Auferweckung und von der Präexistenz des Erlösers bloße Interpretamente seiner Anhänger? Wo liegt der Erkenntnisgrund der wahren Gottheit Jesu, wo der Erkenntnisgrund seiner Auferweckung, wo der Erkenntnisgrund seiner Präexistenz?“

19 Danz, Der Jesus der Exegeten, 39.

und Hans Urs von Balthasars. Menke vergleicht allerdings nicht Rahner und von Balthasar miteinander, sondern setzt Rahner in Beziehung zu Friedrich Schleiermacher (Kapitel 5: „Jesus – wahrer Mensch ohne menschliches Selbstbewusstsein?“). Hans Urs von Balthasar ordnet er zusammen mit Karl Barth und Gisbert Greshake dem Modell „Stellvertretung oder: Das christozentrische Modell“ (Kapitel 6: „Jesus Christus – der Weg, die Wahrheit und das Leben für alle Menschen aller Zeiten?“) zu. Während bei Menke die Systematik im Vordergrund steht, will die vorliegende Arbeit die Christologie der beiden großen Theologen sowohl lebensgeschichtlich (daher ein biografischer Teil zu Rahner und von Balthasar) als auch im Gesamt ihrer Werke und Theologie verorten (daher je ein Teil zu wichtigen Werken Rahners und von Balthasars sowie ein Teil zu ihrem theologischen Ansatz).

Überblick über die christologischen Konzilien

Eine sehr schöne grafische und inhaltlich präzise dogmengeschichtliche Zusammenfassung der Themen der frühchristlichen Konzilien bietet Christian Lange im Band „Die altorientalischen Kirchen“ (Darmstadt 2010).²⁰ Er orientiert sich unter anderem an Darstellungen von Luise Abramowski²¹, Sebastian Brock²², Franz Dünzl²³, Karl Suso Frank, Alois Grillmeier, Pierre Maraval und Friedhelm Winkelmann²⁴.

Karl Suso Frank hat mit dem „Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche“ (32002) ein Standardwerk verfasst, das detailliert sämtliche Themen der Alten Kirchengeschichte abdeckt: Von den Methoden über die Entstehung der Kirche, ihre Verfassung und Ämter, das innerchristliche Leben, Orthodoxie und Häresie im Zusammenhang mit der Lehrentwicklung, kirchliche Literatur und Wissenschaft, die Kirche als Reichskirche bis hin zur griechischen und lateinischen Theologie. Er bietet zu jedem Abschnitt extra Quellen- und Literaturhinweise, neben deutschsprachiger Literatur auch englische, französische und italienische.

20 Lange / Pinggéra, Die altorientalischen Kirchen, 1-16.

21 Abramowski, Luise, Untersuchungen zum Liber Heraclidis des Nestorius, Löwen 1963.

22 Brock, Sebastian, The Christology of the Church of the East in the Synods of the Fifth to Early Seventh Centuries. Preliminary Considerations and Materials, jetzt in: ders., Studies in Syriac Christianity. History. Literature, and Theology, Ashgate 1992, XII.

23 Dünzl, Franz, Kleine Geschichte des trinitarischen Dogmas in der Alten Kirche, Freiburg i.B. 2006.

24 Winkelmann, Friedhelm, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (5. bis 7. Jahrhundert), Leipzig 1994.

In seiner Darstellung des christologischen Streits des ersten Jahrtausends finden sich bekannte Forschernamen wie Wolfgang Bienert²⁵, Hanns-Christof Brennecke²⁶, Alois Grillmeier, André de Halleux²⁷, Charles Kannengiesser, Adolf Martin Ritter²⁸ und Manlio Simonetti²⁹.

Von Hermann Josef Sieben stammt der Band „Vom Apostelkonzil zum Ersten Vatikanum. Studien zur Geschichte der Konzilsidee“ (Paderborn 1996). Für den Bereich der Alten Kirche widmet er sich altkirchlichen Legenden, den Apostelkonzilien und den Synoden von Nicaea, Ephesus und Chalcedon, der Rolle der Heiligen Schrift bei den Konzilien und der Konzilsrezeption in der altkirchlichen Tradition. Neben ausführlicher Darstellung der Quellen erscheinen bei den Literaturangaben Namen wie Julius Assfalg³⁰, Hanns-Christoph Brennecke³¹ und Friedhelm Winkelmann³².

Karl Rahner

Das Werk von Michael Schulz, „Karl Rahner begegnen“ (2004), zeichnet sich durch Übersichtlichkeit und Verständlichkeit aus, mit der er sich der Person, dem Werk und den Hauptthemen von Karl Rahner nähert: Schulz konzentriert sich bei der Darstellung der Philosophie und Theologie auf das Hauptwerk Rahners, den „Grundkurs des Glaubens“. Gut geeignet ist das Buch für den Einstieg in das Leben und Wirken Rahners, zumal Schulz zum Schluss hilfreiche Literaturtipps gibt. Er rezipiert unter anderem das Werk von Albert Raffelt / Hansjürgen Verweyen „Karl Rahner“ (1997), Karl Heinz Neufelds Buch „Die

25 Zum Beispiel Bienert, Wolfgang, Das vornicaenische homoousios als Ausdruck der Rechtläubigkeit, in: ZKG 90 (1979), 5-29.

26 Zum Beispiel Brennecke, Hanns-Christoph, Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantius II. Untersuchungen zur dritten Phase des Arianischen Streites (337-361), Berlin / New York 1984.

27 Zum Beispiel de Halleux, André, Nestorius, histoire et doctrine, in: Iren. 66 (1993) 38-51.

28 Zum Beispiel Ritter, Adolf Martin, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol, Göttingen 1965.

29 Zum Beispiel Simonetti, Manlio, Studi sull' Arianesimo, Rom 1965; ders., La crisi ariana nel IV secolo, Rom 1975.

30 Zum Beispiel Assfalg, Julius, Art. Severos ibn al-Mufqaffa, in: LThK² 9, 703.

31 Zum Beispiel Brennecke, Hanns-Christoph, Nicaea (1. Ökumenische Synode 325), in: TRE 24 (1994) 429-441.

32 Zum Beispiel Winkelmann, Friedhelm, Kirchengeschichtswerke, in: Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (4.-9. Jahrhundert). Bestand und Probleme, Berlin 1990, 202-212.

Brüder Rahner. Eine Biografie“ (1994) und das Werk Herbert Vorgrimlers „Karl Rahner verstehen“ (1985).

Eine ausführliche Biografie der Brüder Hugo und Karl Rahner hat Karl Heinz Neufeld, „Die Brüder Rahner“ (2004) geschrieben.

Herbert Vorgrimlers Buch „Karl Rahner verstehen. Gotteserfahrung in Leben und Denken“ (2002) bietet einen guten Einblick, vor allem in die Themen bzw. das Werk Rahners und auch die äußeren Verhältnisse, die Einfluss auf Rahner hatten. Weil der Autor sich nicht scheut, seinen Standpunkt klar darzulegen (etwa zu Rahners Beziehung zur Schriftstellerin Luise Rinser oder das Verhältnis zu Hans Urs von Balthasar), und ein wichtiger Weggefährte Rahners war, ist es besonders interessant, diesen Band zu lesen.

Zwei sehr fundierte Beiträge zur Rahnerschen und zur von Balthasarschen Theologie bietet Rosino Gibellini, „Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert“ (1995). Er zitiert die Werke der beiden Theologen (bei Rahner oft den „Grundkurs“, bei von Balthasar „Herrlichkeit I-III“, „Theodramatik“ I-IV und Theologik I-II). Bei der Darstellung Rahners weist seine Bibliographie hin auf Herbert Vorgrimlers „Karl Rahner verstehen“, Engelbert Guggenbergers Werk „Karl Rahners Christologie und heutige Fundamentalmoral“ (1990) und Ignacy Bokwas „Christologie als Anfang und Ende der Anthropologie. Über das gegenseitige Verhältnis zwischen Christologie und Anthropologie bei Karl Rahner“ (1990) sowie Karl Heinz Wegers Werk „Karl Rahner. Eine Einführung in sein theologisches Denken“ (1978). Bei der Darstellung von Balthasars nutzt Gibellini neben anderen Werken Elio Guerrieros ausführliche Biografie „Hans Urs von Balthasar“ (1993), Thomas Krenskis „Passio Caritatis. Trinitarische Passiologie im Werk Hans Urs von Balthasars“ (1990) sowie Rino Fisichellas „Hans Urs von Balthasar. Dinamica dell'amore e credibilità del cristianesimo“³³ (1981).

Hans Urs von Balthasar

Empfehlenswert ist die „Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar“ (2005) von Werner Löser, die im ersten Teil wichtige Gesprächspartner von Balthasars nennt, die ihn in seinem theologischen Schaffen beeinflusst haben, und im zweiten Teil die Themen der Gespräche skizziert.

Michael Schulz hat auch zu Hans Urs von Balthasar ein Buch vorgelegt, das gut als Einführung zu lesen ist: „Hans Urs von Balthasar begegnen“ (2002) bietet einen ersten biografischen Teil und einen zweiten, der die Theologie von

33 Fisichella, Rino, Hans Urs von Balthasar. *Dinamica dell'amore e credibilità del cristianesimo*, Rom 1981.

Balthasars behandelt. Schulz erklärt, dass er die Theologie von Balthasars in Auseinandersetzung mit den Themen Rahners behandeln will³⁴, aber mehr als einige allgemeine Vergleiche werden nicht geführt³⁵. Echte Pluspunkte sind die Übersichtlichkeit des Bandes und die Literaturtipps am Ende. Schulz empfiehlt unter anderem die Biografie Guerrieros, das von Medard Kehl / Werner Löser herausgegebene Hans Urs von Balthasar-Lesebuch „In der Fülle des Glaubens“³⁶ (1981) und den Beitrag Peter Henricis „Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar“, im Sammelband von Karl Lehmann / Walter Kasper „Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk“³⁷ (1989), 18-61.

Angelo Scola, ehemaliger Mitarbeiter und Freund Hans Urs von Balthasars, hat in seinem Band „Hans Urs von Balthasar – ein theologischer Stil. Eine Einführung in sein Werk“ (1996) in zehn Kapiteln einen Überblick über das gesamte Werk Hans Urs von Balthasars vorgelegt, der sich sehr gut und verständlich liest. Er beruht auf der Arbeit mit Studierenden am John Paul II Institute in Washington und an der Lateranuniversität Rom, die Scola in Seminaren in das Werk von Balthasars einführt.

Die Standardbiografie über Hans Urs von Balthasar hat Elio Guerriero verfasst: „Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie“ behandelt sämtliche Facetten der Lebensgeschichte des Schweizer Theologen.

Gilbert Keith Chesterton und Clive Staples Lewis

Gilbert Keith Chesterton ist heute vor allem in den USA, Kanada und Großbritannien bekannt und erforscht. Es gibt viele englischsprachige Werke über ihn, aber diese beschäftigen sich weniger mit seinem theologischen Anliegen. Dieser Arbeit zugrunde liegen die Darstellungen von Aidan Nichols: „G. K. Chesterton, Theologian“, Ian Ker: „G. K. Chesterton“ und die Dissertation „G. K. Chesterton – Das unterhaltsame Dogma“ von Matthias Wörther zugrunde.

Wie zu Chesterton gibt es auch zu Clive Staples Lewis im deutschen Sprachraum wenige Werke. Die Untersuchung von Norbert Feinendegen bietet einen systematischen Gesamtentwurf zum Lewis'schen Denken: „Denk-Weg zu Christus. C.S. Lewis als kritischer Denker der Moderne“ (2008). Hier finden sich

34 Schulz, Hans Urs von Balthasar begegnen, 88.

35 Ebd., 90.95-100.104

36 Kehl, Medard / Löser, Werner, In der Fülle des Glaubens. Hans Urs von Balthasar-Lesebuch, Freiburg 1981.

37 Lehmann, Karl / Kasper, Walter (Hg.), Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk, Köln 1989.

viele hilfreiche Literaturangaben.³⁸ Die übrige Forschungsliteratur beschäftigt sich vor allem mit der Biografie, einzelnen Aspekten des Lewis'schen Werks, zum Beispiel den berühmten Narnia-Geschichten, der Theologie in den apologetischen Schriften oder versuchen sich in einem Gesamtüberblick. Einen neuen und gut gegliederten Gesamtüberblick bietet Alister McGrath, „C. S. Lewis – A Life: Eccentric Genius, Reluctant Prophet“ (2013).

38 Feinendegen, Denk-Weg zu Christus, 22 (Anm. 40 und 41).